

11. VII. 1917

11
41

Unsere Gemüse- und Obstversorgung.

† In der Reichstags-Sitzung vom 9. Juli hat der sozialdemokratische Abgeordnete Hoch bei der Begründung der Interpellation über die Verhältnisse auf dem Obst- und Gemüsemarkt ausgeführt, daß von der Gemüse- und Obsterte die größte Menge so gut wie nichts bekäme, obwohl sie gerade jetzt, da die anderen Lebensmittel knapp seien, darauf angewiesen sei. Freimütig hat der Staatssekretär Dr. Pelisserich zugegeben, daß neben der Dürre der letzten Wochen auch Mängel bei der Verteilung und der Organisation für die knappe Zufuhr zu den Märkten schuld seien. Wir stehen nun einmal in der Höchstpreispolitik und haben damit um unser Wirtschaftsleben eine Vergatterung gezogen, deren Folgen wir selbst ausbaden müssen. In gewöhnlichen Zeiten regulieren sich die Handelspreise nach dem Vorhandensein einer Ware, wir sahen aber beispielsweise für Kartoffeln aus der Ernte 1916 Preise festgesetzt, mit denen selbst zu Friedenszeiten der freie Handel nicht hätte auskommen können. Die Wirkung steigender Preise ist aber allezeit ein erneutes und stärkeres Ansteigen der Ware, selbst bei offenkundiger Knappheit, denn, so führte kürzlich ein Volkswirtschaftler in der „Deutschen Zeitung“ aus, „Hoher Preis hat langen Arm“. Höchstpreise, die in ihrem Wesen künstlich gedrückt sind, haben aber die entgegengesetzte Wirkung, sie fördern nur so lange Ware herbei, als sie besondere Verdienstmöglichkeiten bieten. Das tun sie aber in den seltensten Fällen.

Aber zu den Höchstpreisen würde genug Obst und Gemüse an den Markt kommen, wenn nicht allerlei Schiebungen vorlämen. In der Versammlung des Vereins Hamburger Frucht- und Gemüsehändler am letzten Donnerstag hat Herr Wunderlich, der seit 40 Jahren den Hamburger Markt besucht, dargelegt, daß ihm solche Zustände, wie heute, noch nicht vorgekommen seien. Zustände, für die er den Händlern durch ihr Ueberbieten, um auf jeden Fall Ware zu bekommen, die Schuld beimißt. Der Händler mag die Schuld haben, aber ihn treiben ja seine Käufer, die ihm ebenfalls die über Höchstpreis bezogenen Waren, zu höheren, als den zulässigen Preisen, abnehmen. So kauften die Händler unmittelbar beim Erzeuger ein, fuhren ihm entgegen, handelten ihm die Ware auf der Landstraße ab, und kamen die Bauern dann an den Markt, so waren alle Waren schon verkauft.

Das sind natürlich unhaltbare Zustände, und wie es dem Kleinhändler verboten ist, Ware auf Vorherbestellungen zurückzulegen, so muß es auch den Marktankäufern verboten werden, ihre Waren anders als auf dem Markt selbst zu verkaufen. Mit Hilfe der Marktaufsicht wird es dann schon gelingen, unerlaubte Preissteigerungen zu verhüten. In der erwähnten Versammlung wurde auch angedeutet, daß Bestimmungen dieser Art vom Hamburgischen Kriegsverorgungsamt erlassen werden sollen. Gegen unlautere Preisstreiber muß mit aller Schärfe vorgegangen werden, wenn man ihnen auch nicht, wie es der Zentrumsabgeordnete Giesberts temperamentvoll wünschte, gleich mit Prügelstrafe zu drohen braucht.

Stadt und Land. Es ist ein leidiger Mißklang zwischen sie gekommen, der gleichfalls auf das Konto der Höchstpreispolitik zu setzen ist, und er wird nicht aus der Welt geschafft, wenn, wie in Danzig, die militärische Aberrnung angedroht wird, wenn die Zufuhr von Obst und Gemüse nicht in entsprechender Höhe erfolgt. Auch zu Friedenszeiten hätten wir, nach einer Trockenperiode, wie die, die wir hinter uns haben, knappe Gemüsezufuhren gehabt, weil kein guter Wille ersen kann, was die Dürre verdirbt. Die „Böswilligkeit“ des Landbewohners den Städtern gegenüber muß immer wieder erhalten, obwohl doch auch dem Bauer zuzugeben ist, daß er heute für seine Erzeugnisse höhere Preise haben muß, als früher, da doch auch für ihn das Leben teurer geworden ist. Der Hinweis, daß die Früchte an den Bäumen und in der Erde so wie früher reifen, ist durchaus nicht stichhaltig, da die Arbeitskräfte nicht so wohlfeil sind, wie sonst.

Der Präsident des Kriegsverorgungsamtes, Herr v. Watocki, hat erklärt, daß die Frühgemüseernte wegen der anhaltenden Trockenheit enttäuscht hat. Das spüren wir natürlich um so mehr, als die sonst um diese Zeit einsetzende Gemüseernte aus dem Ausland fehlt, fühlen es um so empfindlicher, als sich bei der Knappheit anderer Lebensmittel der Verbrauch dem Gemüse besonders zuwenden möchte. Diese Knappheit nicht noch zu steigern, muß daher unser Bestreben sein, und so muß dringend davon abgeraten werden, jetzt schon größere Mengen von Gemüse einzukaufen, um es einzumachen. Damit wird den Leuten, die sich nur geringe Mengen einkaufen können, die Lebenshaltung in dieser Zeit unendlich erschwert. Diese Zeit der Knappheit wird nur von ganz kurzer Dauer sein, und wenn, wie die Absicht besteht, das Hamburgische Kriegsverorgungsamt die Marktverhältnisse dahin ordnet, daß Vorherbestellungen und Ankäufe vor der Ankunft auf dem Markt verboten sind, dann wird auch Hamburg dieser Knappheit entronnen sein. Aber Eile mit dieser Verordnung tut not.

Ueber die Frühkartoffelnot im Hamburger Landgebiet tritt uns unser lt.-Mitarbeiter mit: Die Mausernte, die in diesem Jahre mit der Frühkartoffel betrieben worden ist, ist außerordentlich heilagswert und verdient eine eingehendere Betrachtung auch aus ländlichen Kreisen. Höchstpreise die nach der Bundesratsverfügung vom 19. März d. J. für Kartoffeln aus diesjähriger Ernte erst mit dem 1. Juli Wirkung hatten, hatten dazu geführt, daß für die vor dem 1. Juli geernteten Frühkartoffeln Preise bis zu 2 Mark für ein Pfund bezahlt wurden. Die Kartoffelnot begünstigte diese außerordentlich hohen Preise sehr. Sie haben weiter einen großen Teil der Landwirte verlockt, die Frühkartoffeln in unreifem, unangewachsenen Zustande aus der Erde zu nehmen. Trotz der kaum haselnußgroßen Knollen ist den Landwirten ein großer Gewinn erwachsen. Es ist vorgekommen, daß Landwirte des Hamburger Landgebietes an einem Tage bis zu 1000 Mark aus Frühkartoffeln gelöst haben.

Die Landwirte selbst sind über diese unerhört hohen Preise, die ihnen auf dem Hamburger Markt oder bereits auf dem Wege dahin bezahlt wurden, in höchstem Maße erstaunt gewesen. Den Schaden trägt naturgemäß in erster Linie Hamburg selbst, das zurzeit und sicher noch auf einige Wochen hinaus, an ungenügender Frühkartoffelzufuhr leiden wird. Noch jetzt sind die Frühkartoffeln nicht völlig gereift, und der Landwirt, der sie in der Erde ließ und die jetzige Regenperiode auswirken läßt, wird noch Frühkartoffeln von annehmbarer Größe ernten und dadurch auf seine Kosten kommen. Durch das vorzeitige Abernten der Frühkartoffeln sind große Werte unserer Volksernährung vergeudet worden.